

Kanton Aargau: Aktion

Mehr Holz beim Gewässerunterhalt»

Seit mehreren Jahren werden in den Deutschschweizer Kantonen mit Zugang zu den grossen Schweizer Flüssen Rhein, Aare, Reuss und Limmat so genannte Raubäume angelegt. Raubäume kommen als angeschwemmtes oder natürlich ins Wasser gefallenes Totholz im ufernahen Bereich vor. Mit der gezielten Anlage dieser Bäume wird an ausgewählten Orten der natürliche Lebensraum am und im Wasser mit Erfolg gefördert.

Im Kanton Aargau kam 1998 die Initiative zur Aktion «Mehr Holz beim Gewässerunterhalt» aus dem Vorstand des Aargauischen Fischerei-Verbandes (AFV). Zur Umsetzung dieser Idee gründete die Sektion Jagd und Fischerei des Kantons Aargau eine Arbeitsgruppe.

Von Urs Fischer*

Der Flusskanton Aargau hat grosses Interesse, dass sich das Leben im und am Wasser weitgehend naturnah entwickeln kann. Auf Grund der naturfremden Uferverbauungen aus vergangenen Jahrzehnten und den zahlreichen gestauten Flussabschnitten besteht auch heute noch ein bedeutendes Optimierungspotenzial für die ufernahen Zonen.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Raubäume vor allem für die Fische bessere Lebensräume schaffen. Mehrere Forschungsprojekte belegen dies eindrücklich. Aufnahmen mit einer Unterwasservideokamera beweisen, wie gerne Fische im Wasser liegendes Holz aufsuchen: Die unter dem Wasserspiegel liegenden Stämme und Äste bieten Platz zum Laichen, hier ist die Kinderstube der Fische. Ganze Schwärme von jungen Barben, Schneidern und Haseln, im Rhein sogar die selten gewor-

* Der Autor ist freischaffender Forstingenieur und bearbeitet im Auftrag des Departements Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Wald, Sektion Jagd und Fischerei, seit mehreren Jahren Raubaumprojekte an den grossen Flüssen des Kantons Aargau. urs.fischer@emaze.ch.



Fotos: U. Fischer

Ganzheitliche Lösungen am Hochrhein im Bereich des Kraftwerks Reckingen: Beim Eingriff in eine Uferbestockung gilt es mit wenig Aufwand die neue Ordnung für die kommenden Jahrzehnte zu schaffen. Neben der Einleitung der natürlichen Verjüngung und der Sicherung des Hanges gehört auch das Anlegen von Raubäumen zum Auftrag.

denen Strömer, konnten im Geäst gefilmt werden. Die Fische fühlen sich hier sicher. Die Wasservögel nutzen die über das Wasser ragenden Kronenteile als Schlaf- und Nistplatz. Auch der Biber profitiert von der durch den Menschen vorweggenommenen Fällarbeit. Leider werden die vom Biber gefällten Bäume oft vom Fluss weggetragen.

Dass der Mensch der Natur nachhilft, rechtfertigt sich vor allem dort, wo grosse Lebensraumdefizite bestehen: Bevorzugt werden naturfremde Flussufer, zum Beispiel bei Hartverbauungen, oder überalterte Bestockungen, die verjüngt werden müssen.

Der Uferabschnitt wird über mehrere Jahre ökologisch aufgewertet. Um die Bäume an Ort und Stelle zu halten und vor Abdrift zu schützen, werden diese – wenn nötig – angebunden. Auf Grund der Bedenken der Kraftwerksbetreiber wurde das anfänglich eingesetzte Stahlseil durch ein abbaubares Sisalseil ersetzt. Dieses hat sich beim Hochwasser vom August 2005 bestens bewährt.

Nach drei bis vier Jahren verliert der Raubaum seine wertvollsten Funktionen. Es bleibt ein im Sand eingeschwemmter Stamm, der auch den folgenden Hochwassern standhält und im Hinterwasser willkommene Strömungsveränderungen bietet.

Nur gezielte Aktionen

Raubaumprojekte werden in Zusammenarbeit mit den am Fluss Involvierten verwirklicht. Im Kanton Aargau wird jedes Projekt durch die Sektion Gewässernutzung geprüft und bewilligt. Die Gemeindebehörden werden informiert. Rücksicht genommen wird auch auf die Anglerplätze der Fischer. Oft sind es die Fischer, die sich die Raubäume als neue Anglerplätze zu Nutzen machen. Dies beweist einmal mehr, dass die Fische um die Raubäume häufig vorkommen. Auf den Konzessionsstrecken ist der Kontakt zu den Kraftwerken wichtig.

Fazit der Aktion «Mehr Holz beim Gewässerunterhalt» ist, dass Raubäume

weiterhin gezielt angelegt werden sollen. Vor allem dann, wenn die Uferbestockungen gepflegt werden. In Anbetracht der über weite Strecken überalterten Be-

stände wird in den kommenden Jahren grundsätzlich die Frage zu lösen sein, wie die Uferbestockungen an den vier grossen Flüssen des Kantons Aargau nachhal-

tig zu gestalten sind. Dabei müssen neben den Aspekten der Sicherheit und der Ökologie für das Ufer auch die ufernahen Wasserzonen miteinbezogen werden.

«Gast»- und «Bürger»-Raubäume

Erhebungen im Kanton Aargau an Rhein, Aare und Reuss aus den Jahren 2001 bis 2003 ergaben, dass rund 1000 Raubäume oder Raubbaumgruppen in sehr unterschiedlichem Zustand im Wasser liegen, rund alle 500 Meter ein Objekt. 90% von ihnen sind natürlich.

Am meisten Raubäume sind an der Reuss mit ihren langen unverbauten Flussabschnitten anzutreffen (fünf Objekte pro Kilometer). Am Rhein sind es zwei Objekte pro Kilometer. Am wenigsten Raubäume (ein Objekt/km) gibt es an der Aare.

Gezielt angelegt wurden am Rhein bisher 50 Raubbaumobjekte. An der Reuss sind es rund 40, an der Aare zehn Objekte.

Bei einem Hochwasser, wie demjenigen vom August 2005, kann sich die Raubbaum-situation verändern. Kontrollaufnahmen seither zeigen, dass in diesen Extremsituationen die Zahl der natürlichen Raubäume in einem Flussabschnitt einer Zu- oder einer Abnahme unterworfen sind. Es darf von «Gästen» gesprochen werden. Diese treiben an anderen Orten ans Ufer oder landen als Schwemmholz in den Rechen der Wasserkraftwerke. Dort gesellen sie sich zu den Tausenden von «Gästen», die von den Bergen herunterkamen. Schade, dass sich diese nicht entscheiden konnten, sich für ein paar Jahre der Aktion «Mehr Holz beim Gewässerunterhalt» zur Verfügung zu stellen.

Von den 100 gezielt angelegten Raubbaumobjekten waren nach dem Hochwasser fast alle noch vorhanden, ob angebunden oder nicht. Wahrhafte «Bürger»!

«Raubumpark» Kraftwerk Reckingen

Am Hochrhein sind im Staubereich des Kraftwerks Reckingen zwischen Reckingen und Kaiserstuhl die Uferbestockungen überaltert, vor allem auf Schweizer Seite. Der Unterhaltsdienst des Kraftwerks muss oft für dringendere Arbeiten eingesetzt werden, als dass eine Verjüngung der Bestockungen nach Plan verwirklicht werden könnte. Dieser Umstand wurde zum Glücksfall für das Kraftwerk, den lokalen Forstdienst und vor allem für die Fische und Wasservögel.

Markus Ottiger, Förster von Kaiserstuhl, konnte in den vergangenen fünf Jahren



Mit dem Anlegen der Raubäume wird gleichzeitig auch die Verjüngung der vielfach überalterten Uferbestockungen eingeleitet. Nach wenigen Jahren gestaltet sich um die Raubäume eine üppige Vegetation, die das Wegschwemmen der Bäume zusätzlich verhindert.



Arbeit mit Kopf: Das Anlegen von Raubäumen verlangt umfassende Fähigkeiten in der Holzerei. Markus Ottiger, Förster von Kaiserstuhl, instruiert die Unterhaltsequipe der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) in der Vorbereitung eines Raubbaums.

Foto: NOK

dank guter Beziehungen über den Rhein und erfolgreicher Zusammenarbeit das Vertrauen der Kraftwerksleitung und des Unterhaltsdienstes gewinnen. Anfänglich musste auch er für jeden Raubbaum Überzeugungsarbeit leisten. Verständlicherweise, denn die Vorbehalte des Kraftwerks gegenüber den mit Stahlseilen befestigten Raubäumen waren nicht von der Hand zu weisen.

Förster Ottiger weitete sein Angebot aus. Er wurde vom Kraftwerk beauftragt, ihre Unterhaltsequipe in der Ausführung von Holzereiarbeiten weiterzubilden. Dabei sollte auch das Anlegen von Raubäumen geübt werden. Jedes Jahr wird nun an den Hängen zum Rhein ein Waldabschnitt unter der Leitung von Förster Ottiger verjüngt. An rund 20 Stellen entstanden beidseits des Rheins Raubbaumgruppen – zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Die neue Praxis wirkte sich auf die deutsche Uferseite aus. 2001 wurden dort elf natürliche Raubäume gezählt, gegenüber 20 auf Schweizer Seite. Gezielt angelegte Raubäume gab es auf der deutschen Rheinseite damals noch keine, bei immerhin fünf Objekten auf Schweizer Seite. Bei der Neuerhebung im Oktober 2005 konnten fünf gezielt angelegte Raubaumgruppen (CH: 15) und 42 natürliche Raubäume (CH: 22) festgehalten werden. Kommentar eines Mitarbeiters des Unterhaltsdienstes im Kraftwerk Reckingen: «Früher haben wir diese Bäume weggeräumt, heute lassen wir sie bewusst im Wasser liegen.»

Zurzeit sind auf dem rund acht Kilometer langen Aargauer Abschnitt des Staubereichs des Kraftwerks Reckingen 14 Raubäume pro Kilometer anzutreffen. Und es werden noch mehr. Eine

Informationsveranstaltung «Raubäume»

Am Donnerstag, 11. Mai 2006, erhalten Interessierte am Hochrhein in Rümikon/AG, Informationen über das Anlegen von Raubäumen. Neben allgemeinem Wissen wird auch praktisch das Anlegen von Raubäumen demonstriert. Der Anlass dauert von 9–12.30 Uhr. Unterlagen zur Anmeldung sind erhältlich unter urs.fischer@maze.ch.

Rheinschiffahrt im «Raubaumpark Kraftwerk Reckingen» von Kaiserstuhl aus lohnt sich.